

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen

Band: 38 (1967)

Heft: 1

Rubrik: Zum neuen Jahr

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zum neuen Jahr

Die Liebe besteht nicht in Einbildungen und Worten, sondern in der Kraft der Menschen, die Last der Erde zu tragen, ihr Elend zu mindern und ihren Jammer zu heben. Der Gott der Liebe hat die Liebe an die Ordnung der Erde gebunden, und wer für das, was in der Welt sein soll, nicht in Ordnung ist, der ist auch für die Liebe Gottes und des Nächsten in der Welt nicht in Ordnung. Alle Liebe der Menschen, die ohne Kraft und Wirkung ist, ist soviel als keine.

Pestalozzi

Der Vorstand des Vereins für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen entbietet allen VSA-Mitgliedern die besten Wünsche zum neuen Jahr. Den aktiven Heimleiterinnen und Heimleitern wünschen wir Kraft, Heiterkeit und Zuversicht in ihrem Dienst, den Ehemaligen, den Veteranen, möge — das wünschen wir nicht weniger herzlich — ein gutes, ruhiges Jahr ohne Kummer und Beschwerden beschieden sein. Den Fachblatt-Lesern, den Inserenten und Abonnenten danken wir für die Unterstützung, das förderliche Interesse und für das Vertrauen, das dem VSA entgegengebracht worden ist. Wir sind froh zu wissen, dass sich an diesem gegenseitigen Vertrauensverhältnis auch in Zukunft nichts ändern wird.

ten Wertsystem» gründe. Zweites Element sei die Soziale Integration als das Ziel der Sozialarbeit. Als drittes Element wird das «diagnostische Denken» namhaft gemacht, auf dem die Sozialarbeit beruhe, und unter dem Stichwort des vierten Elements wird davon gesprochen, dass die Sozialarbeit «Arbeit mit sozialen Beziehungen» sei. Sozialarbeit umfasse «sowohl die Arbeit mit der beruflichen Beziehung des Sozialarbeiters zum Klienten als auch die Arbeit an den Beziehungen des Klienten zu seiner Umwelt». Abschliessend erklärt die Arbeitsgruppe für Terminologie, sie betrachte ihre Arbeit als nicht beendet; insbesondere sei sie der Meinung, «dass mit der Herausarbeitung der vier Elemente noch nicht alles zum Wesen der neueren Sozialarbeit gesagt sei».

So weit die Arbeitsgruppe für Terminologie! Ihre Vorschläge und Erläuterungen sind seinerzeit im Fachblatt publiziert worden, weil der Redaktor insgeheim hoffte, bei den Lesern — vor allem den Heimleiterinnen und Heimleitern — damit ein Echo zu finden. Er dachte keineswegs etwa bloss an Widerspruch, so wenig wie an blosser Zustimmung, aber: die Erwartungen erfüllten sich nicht, alles blieb stumm und still. War diese Stille eine Ruhe vor dem Sturm? Oder war sie vielleicht die Ruhe der Gleichgültigkeit? Die Anzeichen deuten mehr auf das zweite als auf das erste! Mag sein, dass sich dieser oder jener Heimleiter gedacht hat,

ob Fürsorge und Fürsorger, ob Sozialarbeit und Sozialarbeiter, sei doch mehr oder weniger nur ein «Streit um Worte». Jedenfalls könnte man niemandem solche Gedanken verargen. Indessen hat es freilich mit dem «Streit um Worte» allein seine Bewandnis nicht. Wer daran glaubt, dass die Sprache mehr sei als ein Verständigungsmittel, mehr als blosses Vehikel der Mitteilung, dem braucht man kaum zu «beweisen», dass der «Streit um Worte» einen Sachverhalt manifest macht, welcher sich zwar beschweigen und verharmlosen, durch das Beschweigen jedoch gewiss nicht aus der Welt schaffen lässt. Etwas geht vor — sollen wir fragen, was denn eigentlich vorgeht?

Die Arbeitsgruppe für Terminologie spricht von einer «Wende» in der Auffassung von Ziel und Methoden der Fürsorge, spricht von einem Wandel also, der sich daran zeigt, dass der Fürsorger zum Sozialarbeiter — oder besser: zum Sozialbeamten — und der fürsorgebedürftige Mensch, der Pflingling und Schützling, zum Klienten des Beamten geworden ist. Verständlich wird dieser Wandel nur auf dem Hintergrund der industriellen Leistungsgesellschaft, die uns das 20. Jahrhundert beschert hat. Ins Bild der industriellen Leistungsgesellschaft gehört es, dass zur festbesoldeten Beamtung geworden ist, was früher einmal als selbstverständliche mitmenschliche Verpflichtung des einzelnen empfunden worden sein mag. Weiter gehört dazu, dass die Gesellschaft der Leistungsfähigen danach trachtet, die Schwachen, Leistungsunfähigen, Hilfsbedürftigen durch die Sozialbeamten in die Gesellschaft der «Normalen» zurückzuführen zu lassen, sie zu «integrieren», das heisst wieder leistungsfähig und in irgend einer Weise nützlich zu machen, was umgekehrt nichts anderes besagt, als dass aus dieser Gesellschaft ausgeschlossen gilt, wer nicht «nützlich Mitglied», nicht leistungsfähig ist. So betrachtet, darf die gelungene Anpassung des Schwachen an die Umwelt als Heilung, seine Zurückführung in die Gesellschaft der Leistungsfähigen als Sanierung bezeichnet werden.

Indes, die Sozialarbeit versteht sich nicht nur als Beamtung für Funktionäre, denen in der modernen Leistungsgesellschaft die Anpassung, Reintegration und Sanierung der Leistungsschwachen zufällt; auch sieht sie sich in ihrem Vorhandensein nicht nur durch ihre Zielsetzungen und den Erfolg ihrer Methoden gerechtfertigt. Vielmehr versteht sie sich ausserdem und folgerichtig als Facharbeit, das heisst als die Arbeit von Fachleuten, Spezialisten — ja, an den Schulen will sie sogar recht eigentlich als Wissenschaft gelehrt und verstanden sein. Und weil sie dort als Wissenschaft verstanden sein will, kann sie sich dem gewaltigen Zug zur Quantifizierung, der alle moderne Wissenschaft kennzeichnet, nicht entziehen. Sie bedarf eines Systems, und zwar eines Wertsystems, einer Ordnung, in der sich die einzelnen Funktionen als Spezialfunktionen (wertmässig) klassifizieren lassen. Die Vorteile solcher wissenschaftlicher Systematisierung und Funktionalisierung liegen auf der Hand. Nicht im selben Masse deutlich wird dagegen die damit verbundene Gefahr, dass